

Hochwassermarken, Votivtafeln, Prozessionen

Kulturen langfristiger Katastrophenerinnerung im alpinen Raum (13.-18. Jahrhundert)

„Göttinger Vorträge
zu Mittelalter und
Früher Neuzeit“

7. Februar 2024

Christian Rohr
Historisches Institut
Universität Bern



Inhalte

- Vom Naturereignis zur Naturkatastrophe
 - Parameter der Katastrophenwahrnehmung
 - Katastrophenerinnerung als Resilienzstrategie
- Formen der Erinnerungskultur
 - Schriftlich-narrative Formen
 - Hochwassermarken
 - Bauliche Adaptionstrategien
 - Ortsnamen
 - Religiöse Praktiken
 - Opfernarrative
- Ausblick auf das 19. und 20. Jahrhundert
 - Verdrängung und Verlust der Erinnerungskultur?
- Resümee
 - Zur Relevanz historischer Katastrophenerinnerung

Vom Naturereignis zur Naturkatastrophe

Parameter der Katastrophenwahrnehmung

- Bestimmte Faktoren dafür verantwortlich, dass Menschen ein Naturereignis als Katastrophe wahrnehmen
- Katastrophenwahrnehmung liegt vor bei
 - Hilflosigkeit, das Naturereignis mit den vorhandenen Mitteln zu bewältigen
 - Unfähigkeit, das Ereignis selbst, seine Ursprünge und Bedeutung zu erklären
 - Materielle und persönliche Betroffenheit
 - Serie von extremen Naturereignissen in kurzer Abfolge
 - Symbolische Konnotationen und vorgeprägte Deutungsmuster
 - Allgemeine Krisenstimmung
 - Unerwartetheit

Vom Naturereignis zur Naturkatastrophe

Unerwartetheit

- Unerwartet eintretende extreme Naturereignisse werden weit eher als Katastrophe erlebt als solche, auf die man sich vorbereiten kann
 - Trifft vor allem auf Erdbeben (inkl. Tsunamis), Sturmfluten, aber auch schwere Unwetter zu
 - Menschen haben keine Zeit, Abwehrmaßnahmen zu treffen, daher hohe Opferzahl
 - Auch Sorglosigkeit bezüglich der Siedlungsplätze, Baumaterialien etc.
 - Vulnerabilität (Verletzlichkeit) der Gesellschaft besonders hoch

Vom Naturereignis zur Naturkatastrophe

Erwartetheit

- Ständig wiederkehrende Naturereignisse nur selten als Katastrophe
 - „Cultures of Disaster“ (Greg Bankoff) auf den Philippinen und anderen Regionen
 - Erdbebenkulturen in Japan und Süditalien
 - Risikokulturen vergangener Zeiten im Alpenraum
- Anzeichen für das Eintreten eines extremen Naturereignisses den Menschen aus der Erinnerung bekannt
- Gegenstrategien schon in „Ruhezeiten“ getroffen
- Resilienz (Widerstandsfähigkeit) einer Gesellschaft vergleichsweise hoch

Vom Naturereignis zur Naturkatastrophe

Risikokulturen und Verdrängungskulturen

- Risikokulturen / Risikogesellschaften
 - Begriff „Risikogesellschaft“ v.a. vom deutschen Soziologen Ulrich Beck geprägt (1986)
 - Unterscheidung Risiko / Gefahr bei Niklas Luhmann (Soziologie des Risikos, 1991)
 - „Cultures of disaster“ bei Greg Bankoff (2003)
 - Anpassung des Alltags (soziökonomisches Umfeld, Mentalitäten) an eine immer wieder ins Leben tretende Bedrohung
- „Katastrophenverdrängungskulturen“
 - Erstmals beobachtet vom deutschen Mediävisten Arno Borst (1982)
 - Seit dem späten 19. Jh. und v.a. im 20. Jh. im Zusammenhang mit extremen Naturereignissen

Narrative Erinnerung

- Intensive Berichterstattung zu extremen Naturereignissen
- Ziele einer verschriftlichten Katastrophenerinnerung
 - Steigerung der Resilienz von Gesellschaften
 - Obrigkeithliche Machtausübung
 - Administrative Tätigkeit (Hilfsmaßnahmen, Prävention)
 - Sozialdisziplinarische Maßnahmen (Reglemente, Bußordnungen)
 - Stoff für Predigten (z.B. Flugblattsammlung von Johann Jakob Wick)
- Formen schriftlicher Erinnerung (Auswahl)
 - Chroniken von Klöstern, Städten, Familien, etc.
 - Flugblattliteratur der Frühen Neuzeit (Text-Bild-Kombination)
 - Memorialbücher, z.B. Tschagggunser Mirakelbuch (Vorarlberg)

Narrative Erinnerung

Die „Jahrtausendflut“ von 1501 im Donauraum

- Betroffene Gebiete: Donauraum und sein Einzugsgebiet östlich von Regensburg
- Sommerhochwasser (Mitte August)
 - 10 Tage, starke Überregnung des gesamten Einzugsgebiets der Donau
 - Allmählicher Anstieg des Wassers, daher Zeit für Evakuierungen
- Zahlreiche unterschiedliche Quellen
 - Chroniken
 - Inschriften und Hochwassermarken
 - Bauliche Maßnahmen

Narrative Erinnerung

Die „Jahrtausendflut“ von 1501 im Donauraum

Melker Annalen zum Jahr 1501 (1)

„In diesem Jahr trat eine sehr starke Überschwemmung der Gewässer ein, die am Tage vor Maria Himmelfahrt [15. August] begann und fast 10 Tage dauerte. Eine derartig hohe Flut wurde in hundert Jahren kaum in ähnlicher Weise beobachtet, wie eine Marktfrau im Alter von 107 Jahren bezeugte. Das Getreide und Heu, das von einigen geborgen worden war, ging durch die Donau verloren, das auf den Feldern bereits geschnittene verfaulte infolge der Regengüsse. Durch alle Stellen der Städte und festen Plätze an der Donau floss die Wasserflut so reichlich, dass sie schiffbar schienen. Die Flut stürzte Häuser von Grund aus um, zwei trug sie, als sie bei Melk vorüberfloss, mit der Bewohnerschaft nach Osten davon. ...

Narrative Erinnerung

Die „Jahrtausendflut“ von 1501 im Donauraum

Melker Annalen zum Jahr 1501 (2)

„... Die Wiesen und Maueranger bedeckte sie mit Sand, warf Bäume um und entwurzelte die Weinstöcke; unbeschädigte Gehöfte mit den Scheunen und dem Vorrat jeder Art führte sie bei Nacht und bei Tag davon. Schließlich wütete die Donau in den großen Städten und Dörfern so sehr, dass man kaum ein Haus unbeschädigt sah. Ein Teil des Volkes lachte, ein anderer weinte. Hier und in Teilen von Böhmen ging ein großer Teil der Menschen bei Nacht in den [durch die Flut] entstandenen Morästen zugrunde, und die Menschen wurden, nach Habakuks Weissagung, zu Meerestischen. Auch in die Marktkirche zur heiligen Jungfrau drang die Wasserflut ein, stand zu derselben Zeit eine Elle hoch über dem Altar und stieß die Bänke und Grabhügel um.“

Narrative Erinnerung

Die „Jahrtausendflut“ von 1501 im Donauraum

- Auffälligkeiten im Bericht der Melker Annalen
 - Einzigartigkeit des Ereignisses betont (keiner kann sich an ein derartiges Hochwasser erinnern)
 - Konzentration fast ausschließlich auf materielle Schäden (relativ wenige Tote bei langsam anwachsenden Überschwemmungen?)
 - Messung der Wasserhöhe durch Bezug auf die Überflutung von Kirchen
 - Lachen und Weinen als Reaktionen
 - Kein Sintflutvergleich

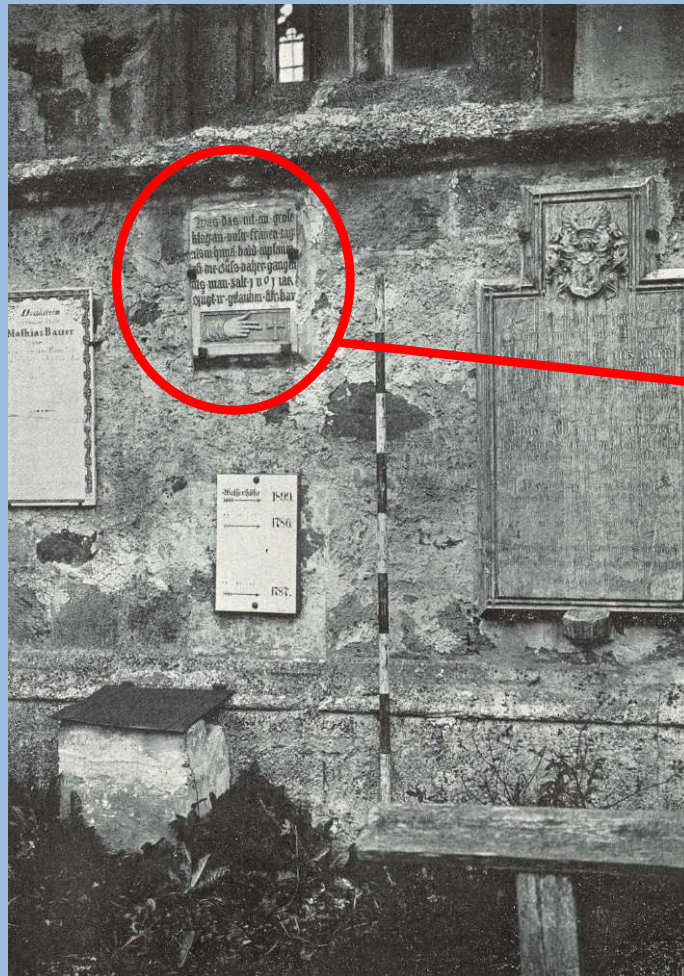
- Historische Hochwassermarken für die hydrologische Forschung nur bedingt brauchbar
 - Natürliche dynamische Prozesse im Fließgewässer
 - Anthropogener Einfluss
 - Hochwassermarken manchmal frisch gestrichen oder verschoben
- Hochwassermarken als Zeichen lebendiger Erinnerungskultur
 - Anbringung an öffentlichen und/oder gut sichtbaren Gebäuden
 - Erinnerungen an die *worst cases* in der Vergangenheit zur Kontextualisierung potenzieller zukünftiger Ereignisse
 - *Memento naturae* zur Aufrechterhaltung der Resilienz
 - Erinnerungskultur in den letzten Jahren teilweise verschwunden (z.B. Regensburg 2002)

Hochwassermarken zu 1501



Hochwassermarke mit Inschrift aus Mittich
am Inn, 1501, Fotos: Christian Rohr

Hochwassermarken zu 1501



Hochwassermarke mit Inschrift aus Mittich am Inn, 1501, Aufnahme von 1908

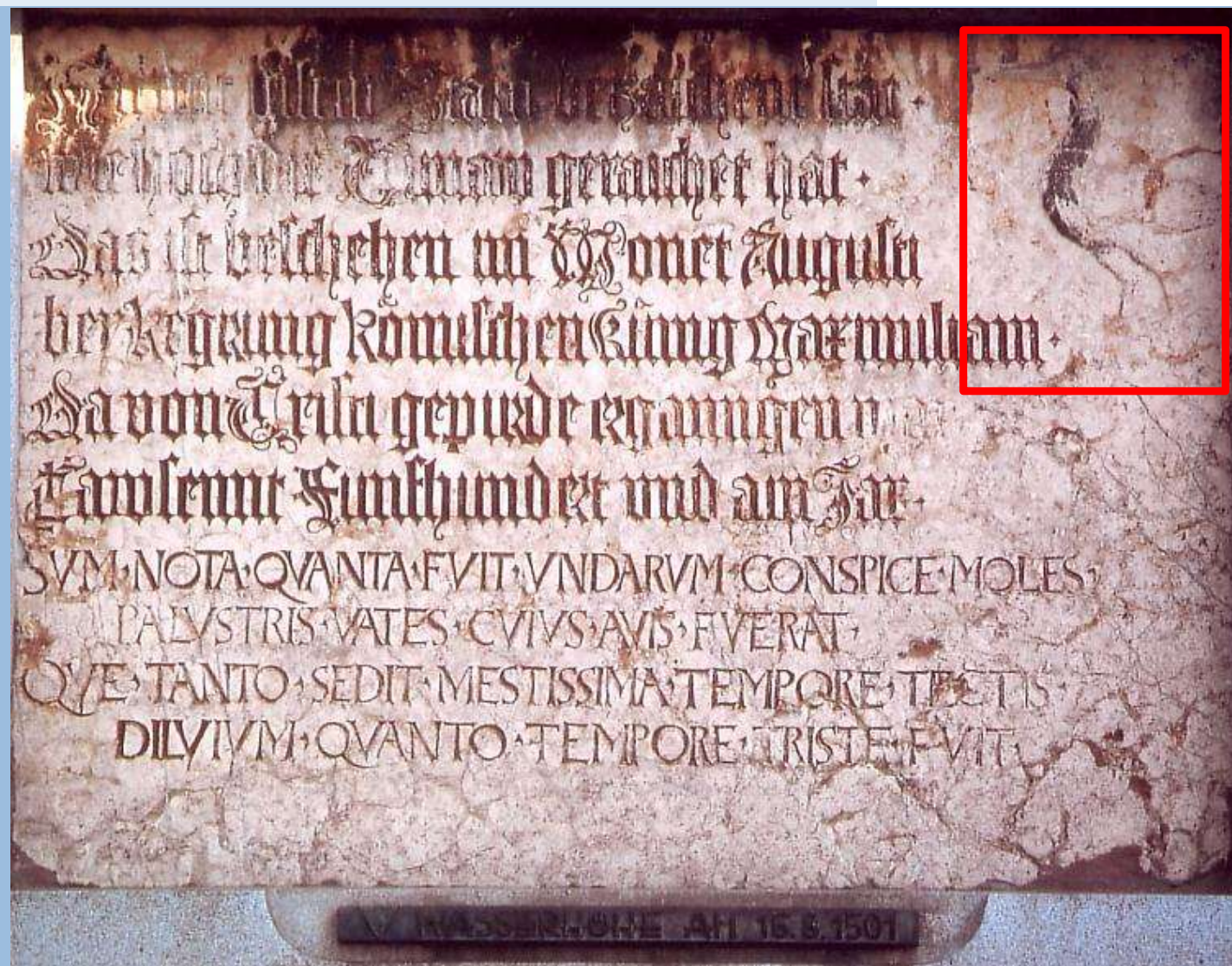
Hochwassermarken zu 1501

Elaborierte Hochwassermarke aus Linz, Oberösterreich

Hochwassermarke mit deutscher und lateinischer Versinschrift aus Linz an der Donau (Oberösterreich), 1501

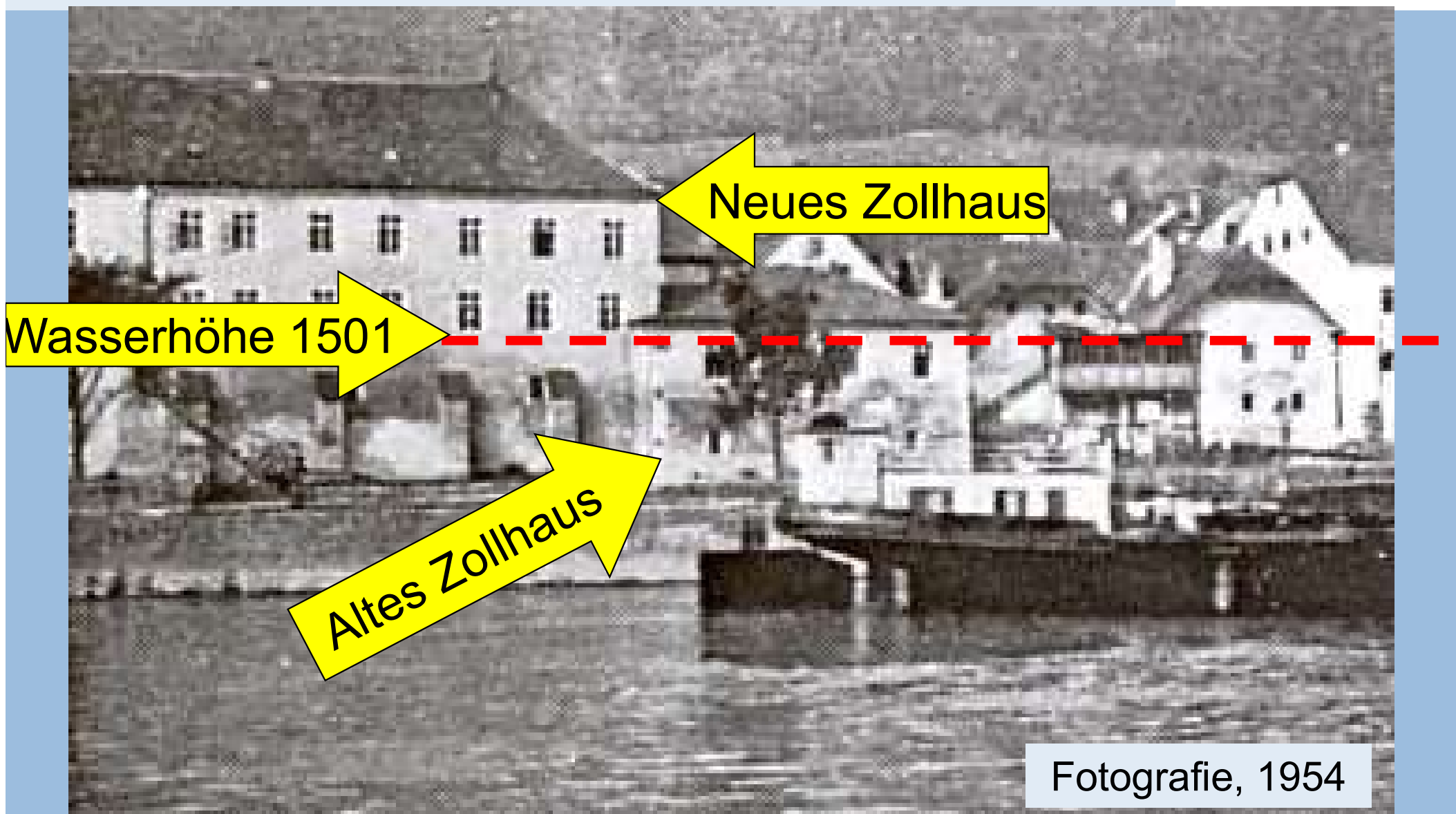
Lateinischer Text wohl vom Humanisten Konrad Celtis

Foto: Christian Rohr



Bauliche Anpassung an den *worst case*

Die Zollhäuser von Engelhartzell



Fotografie, 1954

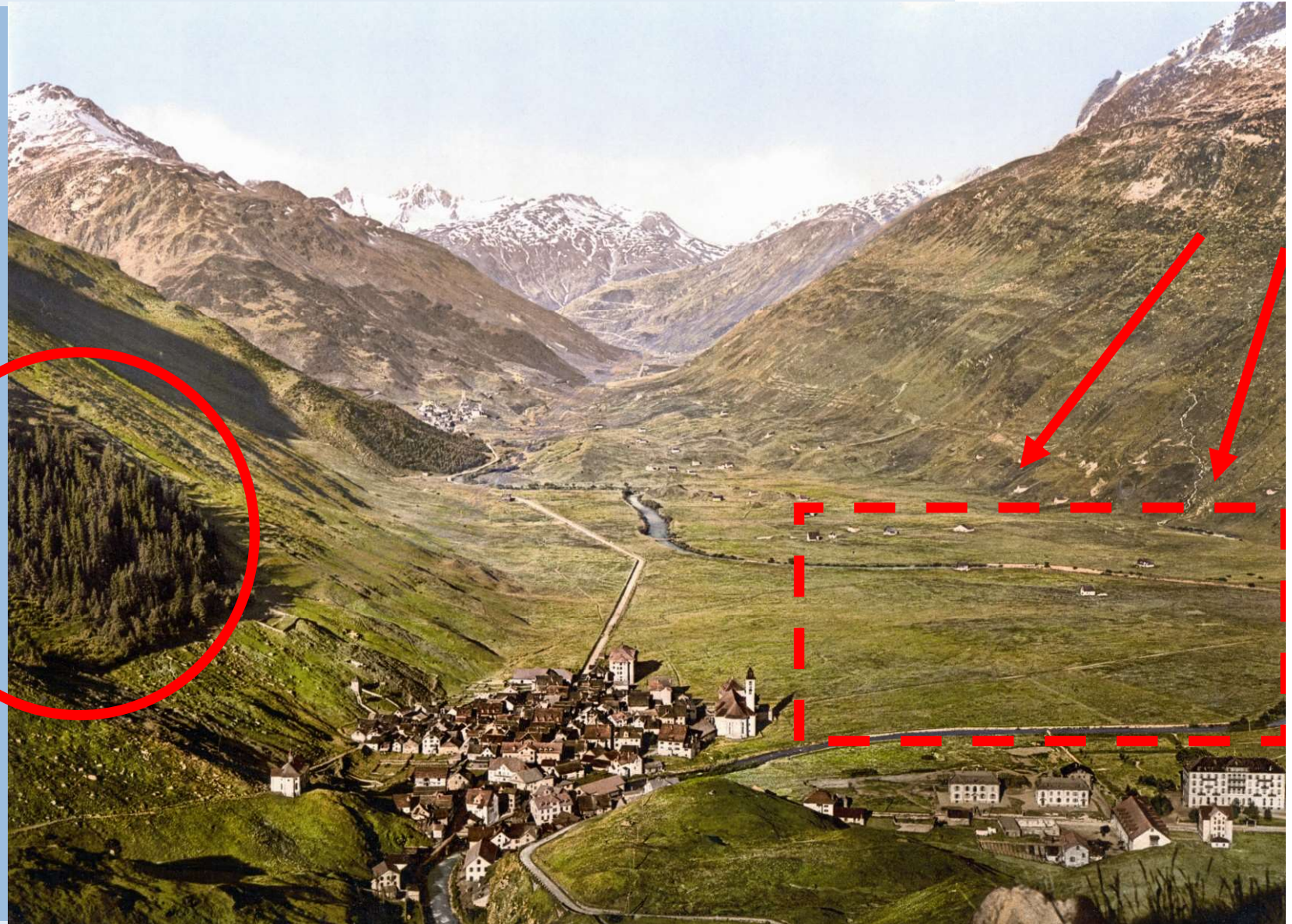
Bauliche Anpassung an den *worst case*

Lawinenschutz im Hochgebirge

- Schrittweise Besiedlung des Hochgebirges im Hochmittelalter
 - Walserdörfer
 - Trial-and-error-Prinzip der Wissensgenerierung über Naturgefahren
- Rettungssysteme entlang der Passrouten und in den lawinengefährdeten Ortschaften
- Schutz von Siedlungsräumen und Verkehrswegen
 - Restriktionen bei der Schlägerung hochalpiner Wälder
 - Bannwald von Andermatt seit 1397 urkundlich geschützt
 - Bannwaldordnung von St. Gallenkirch (1644)
 - Schutzbauten für Siedlungen und Minen (Spaltkeile, etc.)
 - Neue Haustypen (z.B. Ebenhöch-Häuser in der Schweiz seit 1500)
 - Erste Pläne zur Verlegung gefährdeter Ortschaften

Schutz- und Präventionsstrategien

Der Bannwald von Andermatt (seit 1397 geschützt)



Andermatt um
1900, koloriertes
Foto

Schutz- und Präventionsstrategien Ebenhöch-Häuser in St. Antönien im Prättigau



Foto: SLF
Davos

Schutz- und Präventionsstrategien Spaltkeile, Lawinenschutzmauern



Davos, Frauenkirche (nach 1602).
Foto: Christian Rohr

St. Antönien,
Lawinenschutzmauer.
Foto: SLF Davos



Ortsnamen als Erinnerungsträger

Die Zerstörung von Mittewald (1456/1689)

- Kleines Dorf im Tiroler Außerfern (oberes Lechtal) von Staublawine zerstört (1456)
 - Großteil der Einwohner:innen (22) getötet
 - Dorf völlig zerstört
- Neues Dorf nach 1456 einige hundert Meter entfernt völlig neu errichtet
 - Neues Dorf mit Namen Lähn (= Lawine / Lawinenhang)
- Weitere Zerstörung des neues Dorfes 1689
 - 21 Personen getötet, 25 nach mehreren Tagen gerettet
 - 11 Häuser völlig zerstört
- Erinnerungskultur bleibt bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts aufrecht
 - Hausinschriften, die heute alle verloren gegangen sind (bewusst?)

Ortsnamen als Erinnerungsträger

Die Zerstörung von Mittewald (1456/1689)

Memento mori Inschriften auf Häusern in Lähn

„Dieses Haus ist mein
Und doch nicht mein;
Der nach mir kommt,
Ist auch nicht sein;
Dem Dritten wird es übergeben,
Dem Vierten kostet's auch sein Leben,
Den Fünften trägt man auch hinaus.
Ach Gott, wem gehört doch dieses Haus?“

Ortsnamen als Erinnerungsträger

Die Zerstörung von Mittewald (1456/1689)



Anno 1456 den 30. Jänner in der Nacht hat eine Staubläh die Kapelle vom Dichtl herab und sämtliche Häuser eingedrückt und im Augenblick alles überdeckt 22 Menschen wurden erbärmlich getödtet, die Übrigen aber nach drei Tagen ausgegraben. Nachdem hat ein unbekannter Fuhrmann der glaublich ein Engel war zur Erbauung der neuen Kirche Alles herbei geführt. Also ist dieser Ort, so vorher Mittwald genant auf der Lahn geheissen worden. Gott sei den Lebenden und Abgestorbenen gnädig und barmherzig.

Anno 1689 den 4. Hornung um 7 Uhr früh hat Gott uns abermal mit einer vom Spitz des Wannerecks über das Enge und Wiestal herabschießenden Staubläh heimgesucht in welcher 11 Häuser 46 Menschen auf einmal begraben, 21 Menschen, 48 Stück Vieh jämmerlich zugrund gegangen und zerschmettert worden. Ein Kind in der Wiege und ein Weib in einem Krautfas und die übrigen 23 hat man gerettet. Zum Gedächtnis haben wir Gemeindeleut diese Tafel machen lassen Anno 1726. Gott wende alles Unheil von uns ab
o Wandrer sieh und lies und das Opfern nicht vergiß, in Frieden zieh von hier Gott vergelt es dir.
(Diese Tafel hat gemacht Otto Poberschnigg, Ernst Griesler gemalt 1930)

Ex voto-
Gedenktafel
beim Eingang
zur Pfarr-
kirche zur Er-
innerung an
die Lawinen-
katastrophen
von 1456 und
1689. Tuifele-
Malerei, um
1730 (restau-
riert). Foto:
Christian Rohr

Religiös geprägte Erinnerungskulturen

Ex voto-Gedenktafel, Rüti-Kapelle Gallenkirch (Vorarlberg), 1793/1830



Zur Ehre der Himmels Königin Maria der Jungfrauen und zum Andencken die den 34^{ten} Nov
nüg 1793. Verunglückten Familien, welche am ermeltten dato, Fatzmervol um das Leben
durch eine schnee Lanen gekommen, als der Ehrsame Michael Stroltz, und seine Ehe gattin die
Tugend same Franciska Balasterin, und Ihre Tochter die Jungfrau Anna Maria Stroltzin wie
auch die noch lebente von dieser schnee Lanen, strübierte Tochter, Jungfrau, Franciska Stroltzin,
welches Inonoment, von Lektorer, für Ihre Älteren, und Schwester seeß: zum Andencken
gewidmet, im Fahr 1830. bittel den Lieben Leser, um ein Vatter unser aue Maria

Religiös geprägte Erinnerungskulturen *Ex voto*-Gedenktafel, Rüti-Kapelle Gallenkirch (Vorarl- berg), 1793/1830

„Zur Ehre der Himmels Königin Maria der Jungfrauen zum andencken, die den 14ten Hornung 1793 verunglückten Familien, welche am ermelten dato, Jahmervol um das Leeben durch eine schnee Lauen gekommen, als der Ehrsamme Michael Stroltz, und seine Ehe Gattin die Tugentsamme Franciska Valasterin, und Ihre Tochter die Jungfrau Anna Maria Stroltzin, wie auch die noch lebente von dieser schnee Lauen, strubierte Tochter, Jungfrau Franciska Stroltzin, welches Monoment, von Letzterer, für Ihre Elteren, und schwester seel. zum andencken gewidmet, im Jahr 1830. Bittet den Lieben Leeser um ein Vatter unser ave Mariae.“

Religiös geprägte Erinnerungskulturen

Ex voto-Gedenktafel, Rüti-Kapelle Gallenkirch (Vorarlberg), Andenken an den Lawinenwinter 1817



Jahreszahl zur Erinnerung an die Lawine von 1817, Rüti

Votivtafel, Rüti-Kapelle, 1817
Kopie im Vorarlberger Landesmuseum

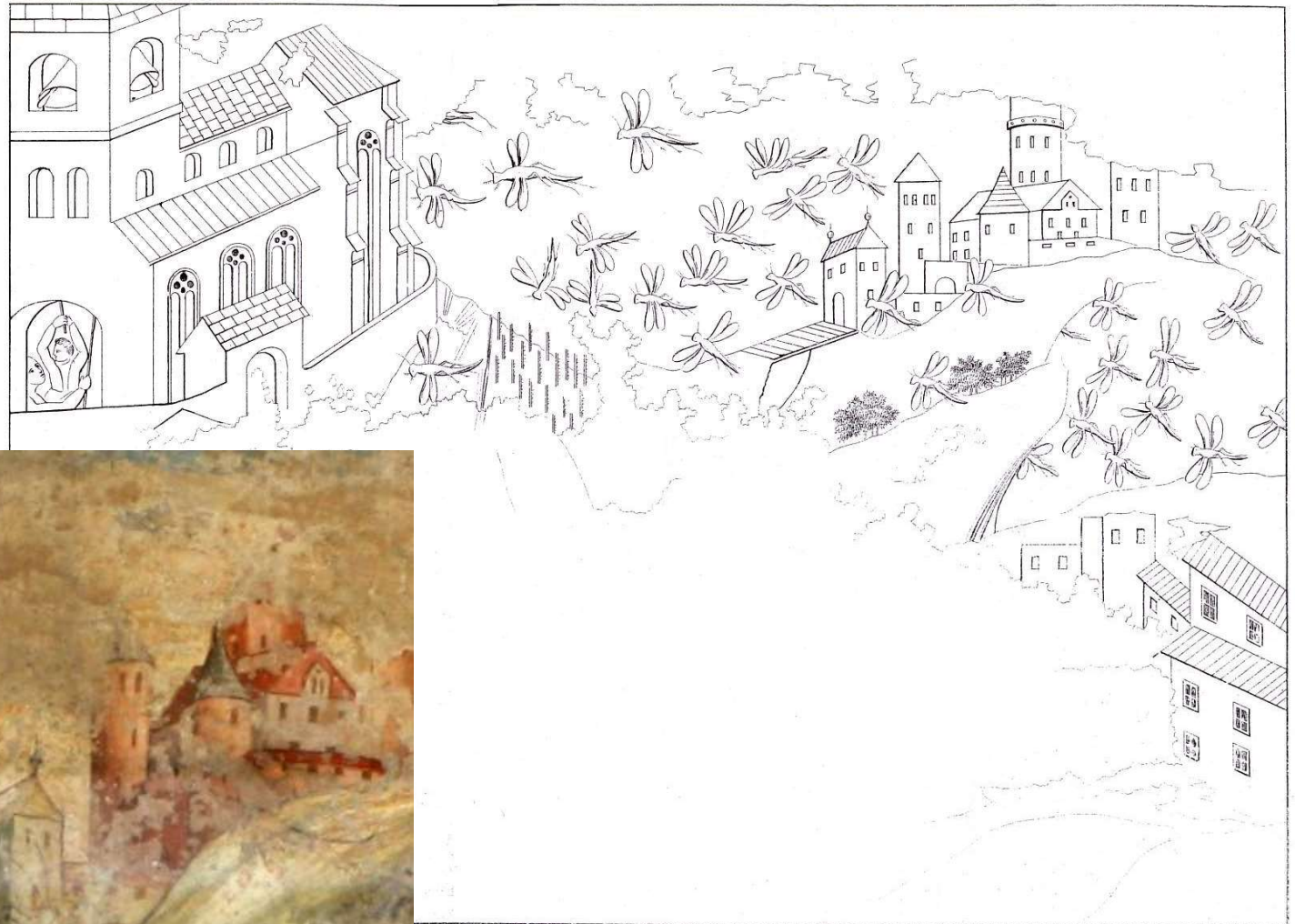
Religiös geprägte Erinnerungskulturen

Gottesplagenbilder zu Heuschreckeninvasionen

- 1477-1480 Serie von Heuschreckeninvasionen in der Steiermark und in Kärnten
- 1479/80 Aufhäufung „apokalyptischer Plagen“
 - Einfälle der Ungarn und Osmanen
 - Pest
 - Heuschrecken
- Vergleich mit den apokalyptischen Reitern (Krieg, Hunger, Pest, führen gemeinsam zum Tod)
- Fresko am Grazer Dom (Thomas von Villach, um 1485)
- Fortsetzung der Tradition der Gottesplagenbilder nach der Welle von 1542-1547

Religiös geprägte Erinnerungskulturen Gottesplagenbilder zu Heuschreckeninvasionen

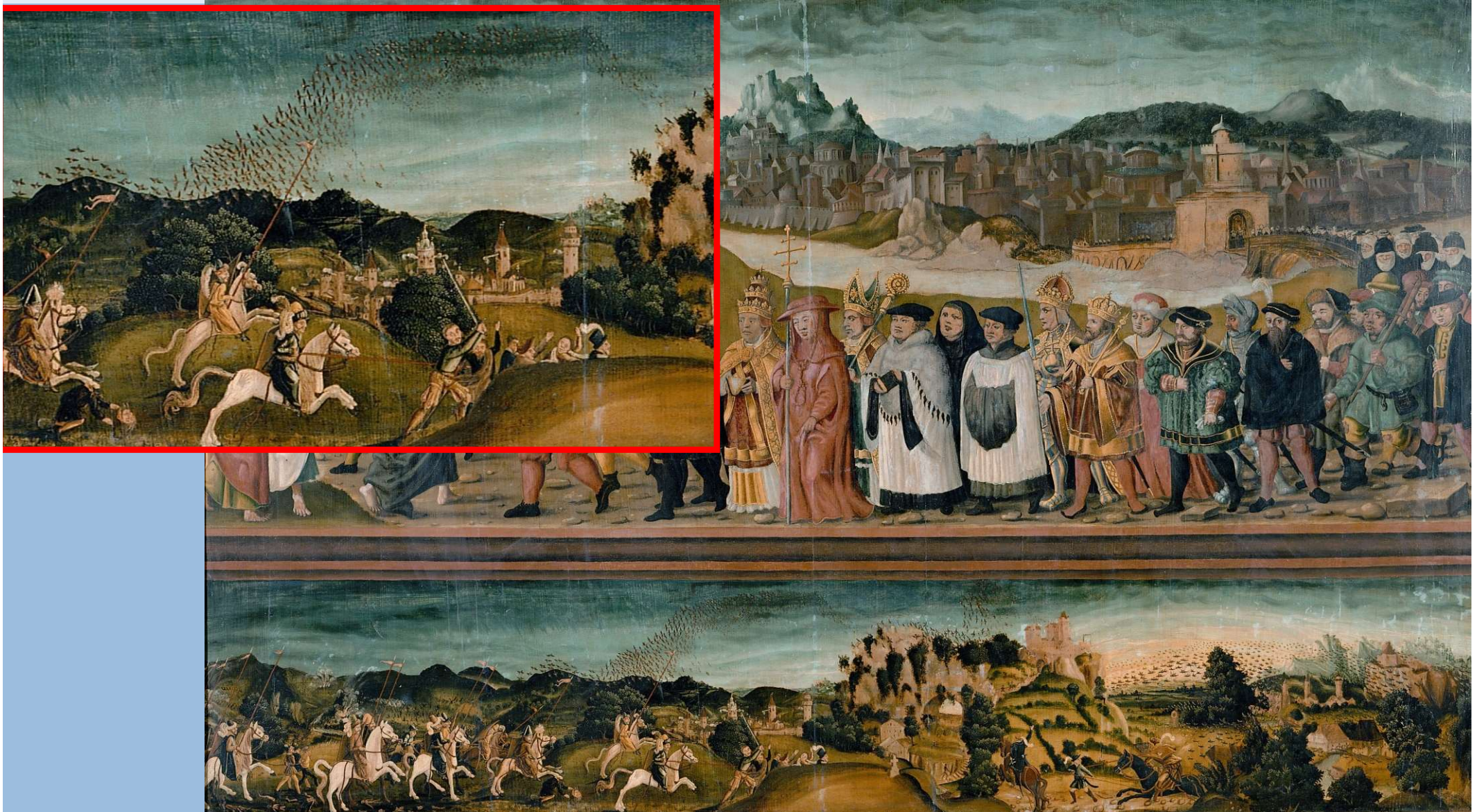
Fresko am Grazer Dom von Thomas von Villach, um 1485 (Detail). Nachzeichnung 1870 / Zustand 2006.
Foto: Christian Rohr



Religiös geprägte Erinnerungskulturen

Gottesplagenbilder zu Heuschreckeninvasionen

Waidhofen an der Ybbs, Niederösterreich (um 1550)



Religiös geprägte Erinnerungskulturen Gottesplagenbilder zu Heuschreckeninvasionen Waidhofen an der Ybbs, Niederösterreich (um 1550)



Religiös geprägte Erinnerungskulturen

Prozessionen und andere religiöse Praktiken

- Prozessionen häufiger bei Seuchen als bei extremen Naturereignissen
- Vorkommen nur in einigen wenigen Regionen
 - Tirol
 - Wallis
- Auslöser
 - Heuschreckenplagen, z.B. 1547 in Tirol
 - Gletscherausbrüche, z.B. Mattertal (Wallis), Ötztal (Tirol)
- Bannsprüche gegen Heuschrecken
 - Keller (Gries) bei Bozen 1338
- Personifizierung/Bestialisierung des Naturereignisses
 - „Gletscherschlange“ (Ausbruch von Gletscherseen)
 - „Weisse Jungfrauen“ (Lawinen)
 - Religiöse Praktiken in der Nähe zu Dämonenaustreibungen

Tradierte Opfermythen

Das Erdbeben von 1348 in Kärnten und Friaul

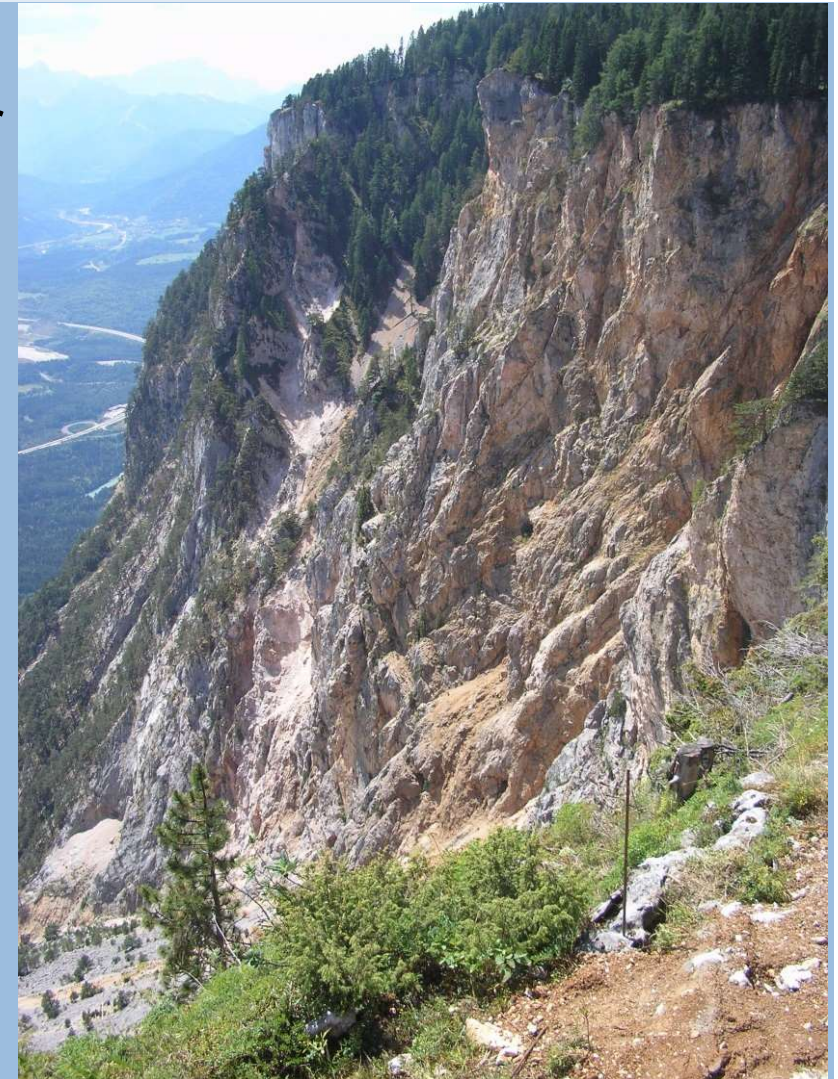
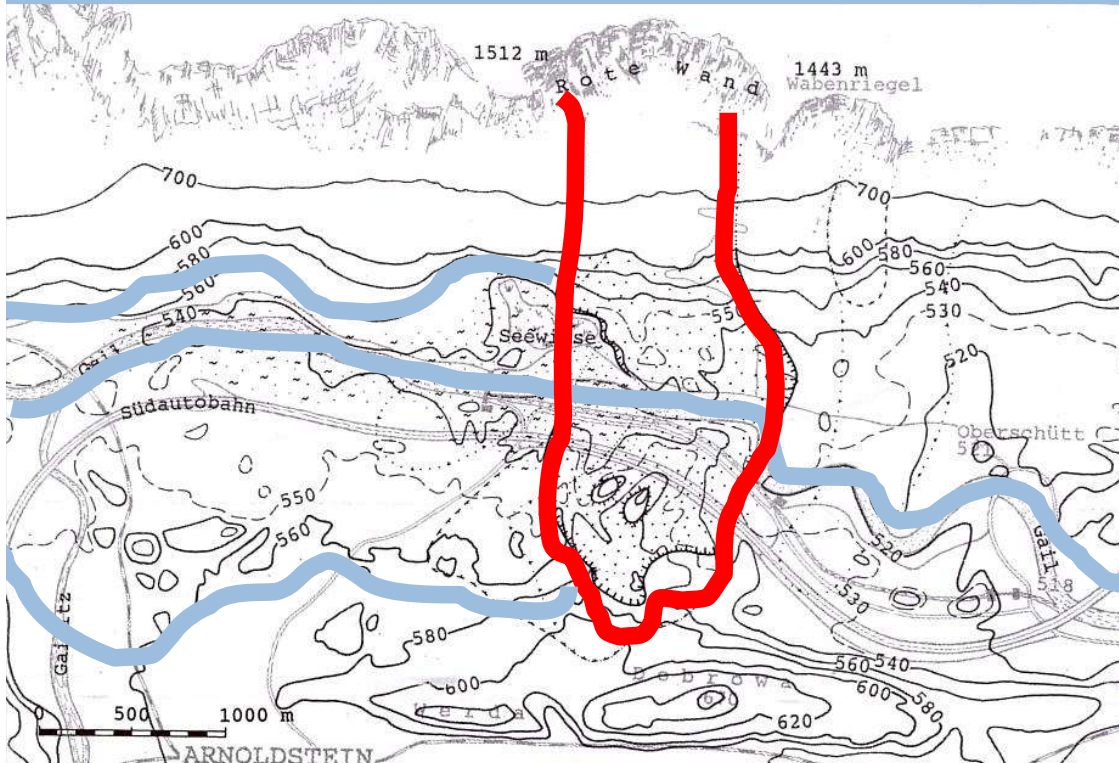
- Ablauf
 - 25. Januar 1348, Nachmittag
 - Dauer etwa 1-2 Minuten
 - Intensität etwa 9-10 auf der EMS98-Skala
 - Zentrum in Friaul
 - Zahlreiche Vor- und Nachbeben
- Kettenreaktion
 - Bergsturz des Dobratsch
 - Aufstau des Flusses Gail
 - Flutwelle (?)
 - Pest ab 1348
- Quellenlage exzellent
 - Mehr als 200 schriftliche Quellen
 - Chroniken, Urkunden, bauliche Befunde

Tradierte Opfermythen

Der Bergsturz des Dobratsch von 1348

Die Südflanke des Dobratsch heute. Foto:
Christian Rohr

Der Bergsturz des Dobratsch nach D. Neu-
mann 1988. Animation: Christian Rohr



Tradierte Opfermythen

Folgen des Erdbebens und Bergsturzes von 1348

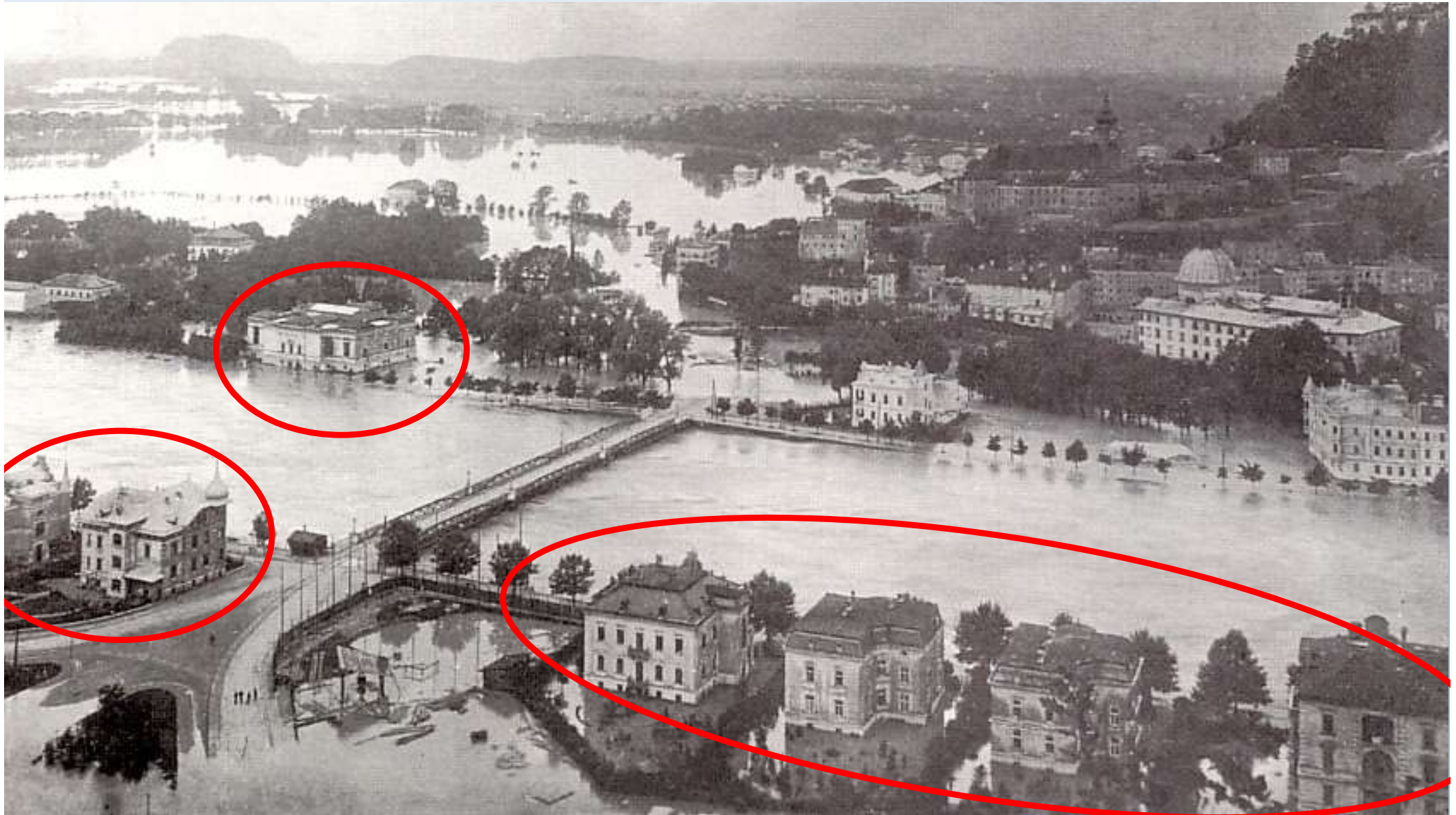
- Benediktinerkloster Arnoldstein schwer zerstört
- Bergrutsch und Flutwelle zerstören angeblich 17 Dörfer und 9 Pfarrkirchen
 - Wohl deutlich übertrieben: 17 Höfe überflutet
 - *villa*: Dorf, landwirtschaftliche Güter
 - Gemäß zeitgenössischem Urbar von 1352 nur zwei Höfe völlig aufgegeben, weil sie in dem aufgestauten See versanken
- Ökonomische Bewältigungsstrategien
 - Ablass 1349 zur Finanzierung des Wiederaufbaus
 - Verlegung und Inkorporierung von Pfarrsitzen
- Bergsturzmythos
 - Begründung für Steuererlass bis ins 18. Jahrhundert
 - Sagentradition
 - Narrativ in Kärntner Schulbüchern bis ins 20. Jh.

Auf dem Weg zur Katastrophenverdrängung?

- Katastrophenvermeidung und Katastrophenverdrängung
 - Regulierung vieler Flussläufe im Laufe des 19. Jahrhunderts
 - Gründerzeitliche Siedlungserweiterung häufig in den einstigen Überschwemmungszonen (Salzburg, etc.)
- Hochwasser 1897 und 1899
 - Schwere Schäden im bayerisch-österreichischen Alpenvorland
 - Gute Dokumentation durch Fotografien
 - Folgemaßnahmen
 - Absiedelung (z. B. Oberndorf bei Salzburg)
 - Erhöhung des Uferschutzes
- Vom „disaster gap“ zur Katastrophe?
 - Im 20. Jahrhundert relativ wenige schwere Hochwasser (1920, 1954)
 - Hochwasser von 2002 trifft viele Anrainer überraschend

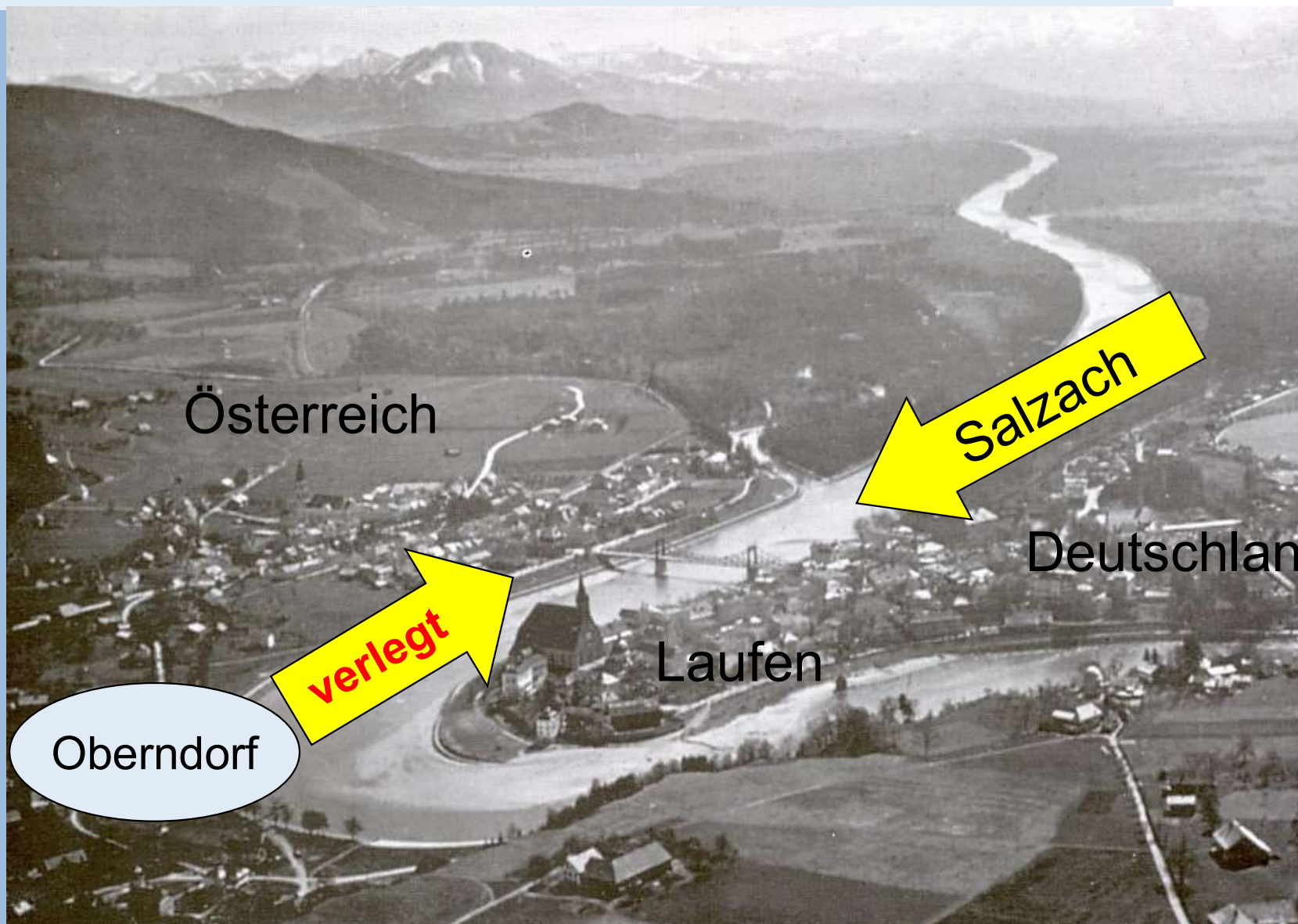
Das Hochwasser vom September 1899

Neubauten an der regulierten Salzach unter Wasser, Foto aus dem Fotoatelier Würthle (Archiv der Stadt Salzburg)



Das Hochwasser vom September 1899

Oberndorf/Laufen an der Salzach



Die Rückkehr schwerer Hochwasser Oberndorf 2002 und 2013



Oberndorf,
02.06.2013,
Quelle: Der
Standard

Das Lawinenjahr 1999

Galtür: Lernen aus der Katastrophe?

- Erinnerungskultur verschwindet nach der Mitte des 20. Jahrhunderts
 - Inschriften beseitigt
 - Wissen über gefährdete Siedlungsplätze vernachlässigt
- 23.-24. Februar 1999: zwei zerstörerische Staublawinen im Paznauntal (Tirol)

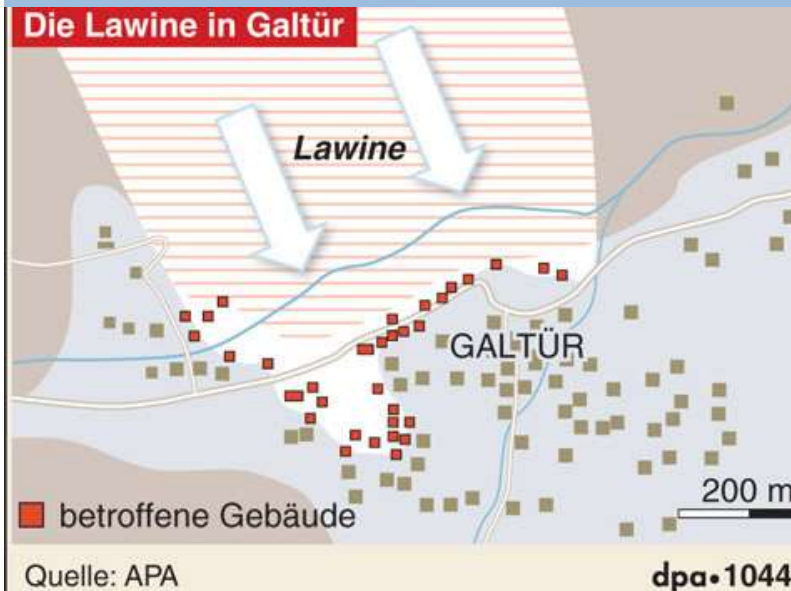


Quelle: dpa

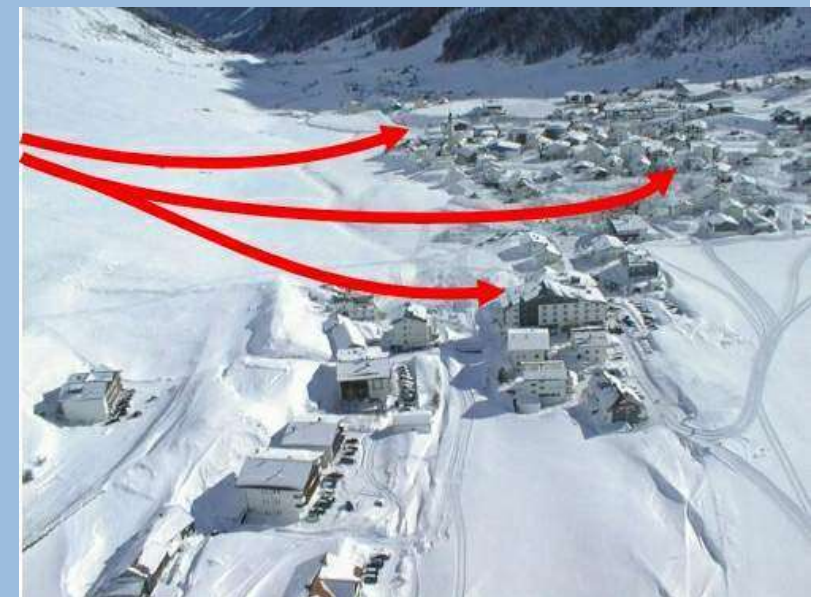
Das Lawinenjahr 1999

Galtür: Lernen aus der Katastrophe?

- Galtür (1584 m Seehöhe)
 - Immer wieder Lawinenopfer in der Frühen Neuzeit
 - 9 Tote 1613, 9 Tote 1622
 - 19 Tote durch Lawinen im 18. Jh.
 - Hohe Vulnerabilität (Verwundbarkeit)
 - Kaum Schutzwälder, die den Ort von Norden her schützen
 - Beliebtes Alpenschizentrum
 - Zahlreiche Hotels in der “roten Zone” erbaut



Quelle: dpa



Quelle:
www.droessler.at

Das Lawinenjahr 1999

Galtür: Lernen aus der Katastrophe?

- Warum wurde Galtür zu einer Katastrophe?
 - Unerwartetheit und Sorglosigkeit
 - Historisches Erfahrungswissen vernachlässigt
 - Hohe Verwundbarkeit, daher hohe Zahl an Todesopfern und beschädigten Häusern
 - Hilfe von aussen war schwer zu erbringen: Strasse durch das Paznauntal für fünf Tage blockiert
 - Weltweites Medienereignis



Quelle: dpa



Quelle: Associated Press

Das Lawinenjahr 1999

Galtür nach 1999: Neue Erinnerungskulturen

- Schutzbauten und die Entstehung einer neuen Form von Erinnerungskultur
 - Stahl-Schutzbauten auf dem lawinengefährdeten Hang
 - Neue Schutzmauer (345 m lang, 19 m hoch) am Fusse des Hanges als Schutz für das Dorf
 - Alpinarium, ein neues Museum über den Lebensalltag im Hochgebirge und die Katastrophe von 1999 in diese Schutzwand integriert
- Auch Gegenbeispiele: Wikipedia-Artikel zu Andermatt



Quelle: Associated Press

Resümee

Zur Relevanz historischen Katastrophenerinnerung

- Erinnerung als Resilienzstrategie der Gesellschaft gegenüber Extremereignissen
 - Hochwassermarken, Gedenktafeln
 - Bauliche Anpassungen als daraus resultierende Präventionsmaßnahme
- Interesse der Obrigkeiten an Katastrophenerinnerung
 - Administrative Maßnahmen
 - Kirchlich-religiöse Vorschriften
- Konsequenzen des Fehlens von Erinnerungskulturen
 - Gesteigerte Vulnerabilität
 - Fehlende Basis für eine natur- und ingenieurwissenschaftliche Risikoabschätzung

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

**Prof. Dr. Christian Rohr
Historisches Institut
Universität Bern
christian.rohr@unibe.ch**